

"De Zelgler Chrüegli-Wii" : recht "süffig und mild" wächst er in Wolfhaldens Aussenbezirk

Autor(en): **Müller, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **249 (1970)**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Noch vor hundert Jahren waren in unserem Kanton 128 Trotten vorhanden. Anno 1867 zählte man noch 197 Rebenbesitzer mit 55 Weinbergen. Der jährliche Ertrag ergab 2600 Eimer im Werte von rund Franken 25 000.—. Dazu gab es in der sonnigen Gegend von Büriswilten auch etwas Innerrhoder Wein. Auch das alte Landbuch nannte den Weinbau in bezug auf Zins oder

Grenzabstände. Das geltende Einführungsgesetz zum Schweizerischen Zivilgesetzbuch nennt noch die Grenzabstände zu Reben. Zur Qualitätsverbesserung in ungünstigen Jahren mittels Verschnitt oder Zuckerzusatz bedarf es einer obrigkeitlichen Bewilligung. Die Rebsorte Blauer Burgunder trifft man noch mancherorts als «Trüeter» an geschützten Hauswänden.

„De Zelgler Chrüegli-Wii“

Recht «süffig und mild» wächst er in Wolfhaldens Aussenbezirk



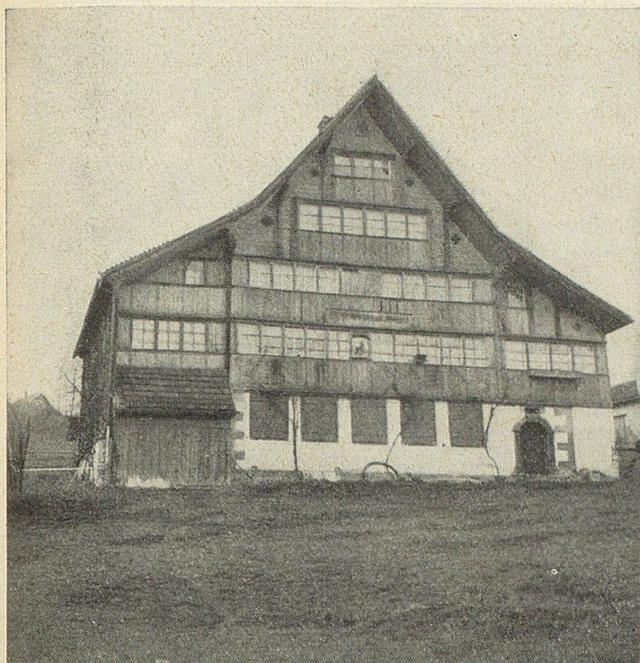
Hier soll von einem seltenen Tröpfchen die Rede sein. Es ist ein Tröpfchen, das etwas versteckt an Hauswand und im Nebengärtchen reift, von wenigen beachtet, aber von vielen Liebhabern gerne getrunken wird. Die kleinen, «alten Burgunder» Trauben gedeihen unter der Obhut von *Hans Lutz* bei der kleinen, sauberen Bauernwirtschaft zum «Gemsli» in der Zelg, einem Aussenbezirk der Gemeinde *Wolfhalden*. Waren früher in dieser Gegend alle Sonnenhänge vom Mühltoibel bis zur Weid Rebgeleude, weil der Obstbestand noch viel geringer war, so dürfte heute «De Zelgler» doch zu einer Seltenheit geworden sein. Im «Gemsli» wird der Eigenbau in sehr schönen, alten Tonkrüglein ausgeschenkt. Dieselben sind denn auch gar beliebt. Immer in der richtigen Temperatur gehalten, was im guten Kellergewölbe leicht ist, wird der Zelgler dem Kenner nur auf ausdrücklichen Wunsch aufgestellt. «Recht süffig und mild» wird das Urteil des Gastes schon nach wenigen genußreichen Zügen lauten.

Das Haus «zum Gemsli» wurde im Jahre 1768 von den damals bestbekanntesten Zimmerleuten aus Hard erstellt; Bauherr war ein Ratsherr Graf, dessen Bruder um die selbe Zeit das Bauernhaus gegenüber dem Gasthaus «Fernsicht» erstellt haben mußte (heute Haus *Sturzenegger*). Während in jenem Hause Baumwolle gewoben wurde, entstand im heutigen Hause *Gemsli* eine Zwirnerlei. Als aber in den 1870er Jahren der grosse Zusammenbruch der Textilindustrie auch die Betriebe in unseren Gemeinden nicht verschonte, wurde dieses Haus zur Speisewirtschaft «Gemsli». Um sich die günstige Lage des Wirtschaftchens richtig zu vergegenwärtigen, muß man daran denken, daß die heu-

tige Staatsstraße *Bruggmühle-Eichenbach-Walzenhausen* noch nicht bestand, als es eröffnet wurde. Damals wand sich die Straße recht gewunden durch Mühltoibel und Hub dem Almendsberg entgegen. Sie kam durch die Eggasse vom *Hellbühl* herauf, führte weiter gegen den heutigen Kindergarten und zum alten «Schweizerbund». Hernach ging es weiter über das Hinterbühle zum alten Schulhaus (heute Post *Zelg*). Bei dem Hause *Freund* teilte sich der Weg in Richtung Hinterbühle und Hub. Vom Ochsen, in welchem ja noch lange das Postbüro einquartiert war, stieg die Straße gegen das Schulhaus *Zelg* an, und man gelangte sodann oberhalb des kleinen Wäldchens (hier besteht noch ein Stück der Straße!) zum «Gemsli», wo Säumer und Fuhrmänner sicher gerne rasteten. Der recht staubige und holprige Weg zog sich dann auf gleicher Höhe weiter durch den Wald gegen die Hub, um auch weiterhin auf, nach heutigem Gefühl, recht unmöglichen Verschlingungen einmal *Walzenhausen* zu erreichen.

Wer das «Gemsli» besucht, wird ganz gewiß schon im Eingang verweilen, es sei denn, er verabscheue antike Gegenstände. Was hier auf- und ausgestellt ist, hat die Familie *Lutz* aus alten Tagen behütet oder durch Ankauf vor dem Untergang bewahrt. Mancher Sammler fände hier mehrere «fehlende Stücke» zum Schmuck seines Heimes. In der Gaststube wird der Besucher weitere schöne Ausstellungsstücke bewundern können. Bei einem «höche Saft», den man ja gar nicht mehr überall bekommt, wird jedermann die Ruhe und Gemütlichkeit auf sich einwirken lassen können.

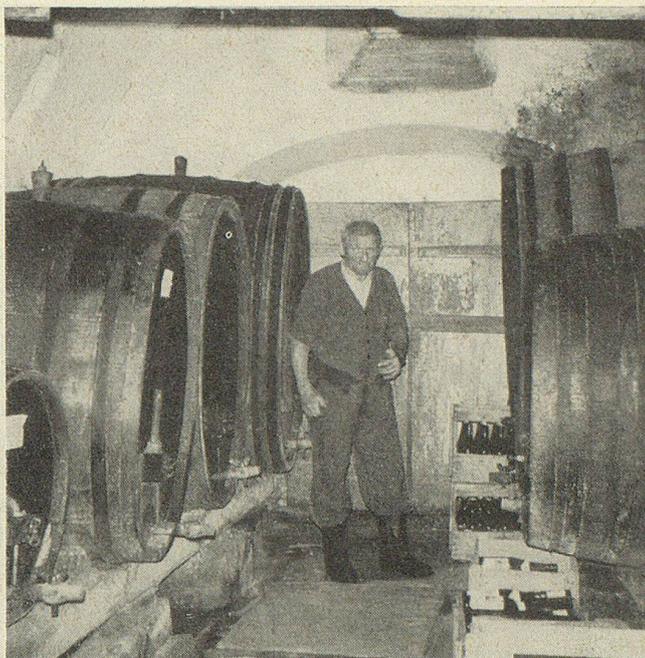
«Der ist nicht wert des Weines,
der ihn wie Wasser trinkt!»



Das «Gemsli» mit seiner imposanten Frontansicht. An der Hauswand und im kleinen Rebberg links gedeiht das seltene Tröpfchen.

Neben zwei weiteren Sprüchen findet man den obigen an der Wand des Nebenstübchens. Er soll sicher auf den hiesigen «Zelgler-Chrügeli-Wii» aufmerksam machen. Bei einer allfälligen Bestellung sollte man sich die Gunst des Wirtes ausbitten, damit er einen Besuch im Keller erlaubt. Auf ausgetretenen Sandsteinritten steigt man hinab ins kühle Gewölbe. Neben Harassen finden wir die sauberen aber alten Fässer, welche ordentlich beschriftet sind. Wir lesen da etwa: Walliser-Sauser, Eigenbau-Sauser, Apfel-Wasserbirnen-Saft, Apfel-Bergbirnen-Saft, Strickbirnensaft, Apfelsaft 1968 oder Saftalt. Die 10 Fässer und vier Bießen fassen zwischen 127 und 1500 Liter. Eine 737 Liter fassende Bieß (ovales Faß!) wurde noch von einem Küfer Schläpfer im Wüschbach hergestellt. Bei einem allfälligen Kellerrundgang ist natürlich strikte darauf zu achten, daß auch ein Glas in der Nähe ist.

Das «Gemsli» ist seit 1906 im Besitze der Familie Lutz. Familie Hans Lutz-Dulk wirtet seit 1923 und sie bewirtschaftete vorher fünf



Der Wirt bei seinen Fässern und Bießen im kühlen Gewölbe. Alles wird hier noch nach alter Väter Sitte gepflegt.

Jahre lang ein Anwesen in Wängi. Obwohl der jetzige Gemsli-Wirt schon über 75 Jahre alt ist, ist er nicht nur Wirt. Er betreibt eine ansehnliche Landwirtschaft, führt aber auch eine kleine Molkerei, in welcher noch unverfälschte Butter entsteht. Neben dem Rebbau findet er auch noch Zeit, sein Obst selber zu mosten und sogar im Hause manch gutes Wasserlein zu brennen. Bei alledem kann er auf die tatkräftige Hilfe seiner Frau Liseli zählen. Gar gerne erzählt der Wirt von der alten Zeit. Da ist es interessant, einmal zu hören, wie solche Bauernwirtschäftchen, wie das Gemsli eines ist und war, gerade in kargen Zeiten schnell gefunden wurden. Man war sehr dankbar für gute und ausreichende Portionen. Und heute sollte man dankbar sein, wenn man in der Hetze des harten Alltags an einem netten Ort sich noch zu etwas Besonderem niederlassen kann, dies vielleicht auf einem Spaziergang mit der Familie durch einen Teil des schönen, aussichtsreichen Appenzeller-Vorderlandes.

Text und Fotos: F. Müller, Lehrer, Wolfhalden.

Die Leser unseres Kalenders erhalten auf Wunsch vom Verlag kostenlos das Verzeichnis historischer, kulturhistorischer und landeskundlicher Arbeiten im «App. Kalender», Jahrg. 1920/66 sowie der Separatdrucke. Frühere Jahrgänge des «App. Kalenders» können zum Preise von Fr. 1.50—2.— beim Verlag bezogen werden.